

Alexandra Nicolaescu (Bukarest/București)

Frauengestalten und ihre Innenwelten in der Kurzprosa Gabriele Wohmanns

Zusammenfassung: Die Thematik der Werke Gabriele Wohmanns bezieht sich auf das Alltagsleben der Frauen und deren Probleme auf privater und emotionaler Ebene, wobei das Persönliche und das Psychologische im Vordergrund stehen. Mein Ziel besteht darin, anhand einer Auswahl von Werkbeispielen, die von Gabriele Wohmann geschaffenen Innenwelten von Frauen näher zu betrachten und zu analysieren. Ich werde mich dabei auf die Kurzprosa der Autorin konzentrieren, um mehrere Frauenschicksale verschiedenen Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen zu untersuchen. Ich werde meine Analyse sowohl aus der methodischen Perspektive der Gender – Studies, als auch aus einer werkimmanenten Perspektive durchführen.

Schlüsselwörter: Kurzgeschichten, Frauengestalten, Geschlechterrollen.

1. Die Thematik und Struktur der Kurzgeschichten Gabriele Wohmanns

Gabriele Wohmann gehört zu den produktivsten deutschen Schriftstellerinnen der Nachkriegszeit. Ihr Gesamtwerk umfasst sowohl Romane und Kurzprosa, als auch Gedichte, Fernsehspiele und Essays. Die Hauptakteure sind vorwiegend Frauen, und zwar Frauen als Individuen mit ihren inneren Konflikten und Empfindungen.

Die Wohmann'schen Kurzgeschichten beinhalten meist Momentaufnahmen aus dem Alltagsleben, und deshalb betrachte ich sie als geeignet zur Untersuchung der darin agierenden weiblichen Charaktere. Ihre Protagonistinnen befinden sich nicht in Extremsituationen oder in außerordentlichen Lebensumständen, keine unerhörten Begebenheiten im Sinne Goethes werden thematisiert, sondern alltägliche Vorfälle bilden den Handlungsrahmen, und eben wegen der scheinbaren Banalität der Ereignisse ist es zutreffend, an den Beispielen aus dem Band *Frauen schauen aufs Gesicht*¹ Frauenidentitäten darzu-

¹ Wohmann, Gabriele: *Frauen schauen aufs Gesicht*. München 2000, S. 2.

stellen, denn gerade die dargestellten Ereignisse verleihen den Prosatexten, meiner Meinung nach, ein gewisses Maß an Authentizität.

In der Nachkriegszeit erlebte die Kurzgeschichte in Deutschland eine Blütezeit. Als beliebteste Gattung der politisch engagierten Autoren der sogenannten Trümmerliteratur, wie zum Beispiel Borchert, Kaschnitz, Böll, Andersch und andere, wird die deutsche Kurzgeschichte öfters unmittelbar mit der Verarbeitung der Kriegserfahrungen in Verbindung gestellt.² Gabriele Wohmann beginnt Ende der 1950er Jahren literarische Texte zu veröffentlichen und ihre Kurzgeschichten sind von der obengenannten Kriegsthematik inhaltlich weit entfernt, zeugen dadurch von der Wandlungsfähigkeit dieses Genres und verarbeiten Themenbereiche, die keine unmittelbare Beziehung zur Zeitgeschichte aufweisen. Die Kunst der Autorin in der Auswertung dieser Gattung wurde vom bekannten deutschen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki gelobt.

Gabriele Wohmann gehört zu den besten Erzählern der in den dreißiger Jahren geborenen Generation. Und im Bereich der Kurzgeschichte gibt es im ganzen deutschen Sprachraum nur sehr wenige Schriftsteller, die diese Autorin übertreffen oder ihr auch nur gleichkommen.³

Gabriele Wohmann thematisiert in ihrer Kurzprosa interpersonelle Haltungen und Verhaltensweisen der Menschen zueinander, wobei das soziale Umfeld und die Probleme gesellschaftlicher Art fast ganz ausgelassen werden. Ihre Gestalten gehören meist der mittleren Schicht an, sie kommen aus dem bürgerlichen Milieu und genießen eine relative finanzielle Sicherheit, sind berufstätig, oft aber auch freiberuflich im Bereich der Kunst tätig und können, was ihre äußerlichen Lebensumstände anbelangt, als Durchschnittsindividuen betrachtet werden. Die Persönlichkeitsmerkmale und Gefühle dieser Gestalten sind der Stoff, worauf die Wohmann'schen Kurzgeschichten bauen, die inneren Nöte, Wünsche, Ängste, Hemmungen, Abhängigkeiten, Gereiztheit. Die erste Kurzgeschichte aus dem Band *Frauen schauen aufs Gesicht*, im Jahre 2000 erschienen, handelt zum Beispiel von einer Studentin aus Tübingen, die zusammen mit einer Freundin ein Auslandssemester in den Vereinigten Staaten, und zwar in Minnesota, verbringt. Die Protagonistin wird namentlich

² Marx, Leonie: *Die deutsche Kurzgeschichte*. Stuttgart/Weimar 1997, S. 124.

³ Reich-Ranicki, Marcel: *Bitterkeit ohne Zorn*. Darmstadt 1977, S. 58 zitiert nach Blume Friesen, Roswitha: *Ein anderer Blick auf den bösen Blick. Zu ausgewählten Erzählungen Gabriele Wohmanns aus feministisch-theoretischer Perspektive*. Berlin 2007, S. 11.

nicht genannt und der Text ist monologisierend verfasst. Dem Leser wird dadurch der Einblick in die Gefühlswelt der Studentin ermöglicht und alle anderen Gestalten und kontextuellen Zusammenhänge werden durch ihre subjektiven Eindrücke gedanklich gefiltert. In einer weiteren Kurzgeschichte aus demselben Band handelt es sich um ein Paar, Herr und Frau Maas, die den Besuch ihrer jungen Tochter Patti und deren neuen Freundes, des Amerikaners Jerry, erwarten. Die ganze Handlung dieser Kurzgeschichte spielt sich während eines einzigen Nachmittags ab, beginnend mit dem Eifer der Vorbereitungen auf den Besuch, einschließlich der telefonischen Absage des jungen Paares und endet mit dem Zubettgehen der Beiden. Lotti, die Protagonistin der Kurzgeschichte mit dem Titel *Schöne meine Seele* ist eine unverheiratete Hausfrau, die mit ihrem Partner Hansfred zusammen lebt. Während der häufigen Dienstreisen Hansfreds verbringt Lotti die Zeit allein im gemeinsamen Zuhause mit Überlegungen über ihre Beziehung, ihren Lebenspartner und sich selbst. Der hier angesprochene Text stellt eine Momentaufnahme aus Lottis Leben dar, in der sie sich in Abwesenheit Hansfreds Gedanken über ihr Zusammenleben macht.

Was die strukturellen Aspekte betrifft, trifft man in ihren Kurzgeschichten zwei Hauptvarianten des inhaltlichen Aufbaus, beziehungsweise des gedanklichen Gehaltes an. Die eine Variante weist einen dramatisch zugespitzten, pointierten Aufbau mit überraschendem Schluss auf, die andere einen schwingenden, pointenlosen, eher rein schildernden Aufbau mit offenem Schluss. Die Kurzgeschichte *Ewig bleiben werde auch ich nicht hier*, mit der ich mich im Laufe dieses Beitrags noch befassen werde, endet mit der unerwarteten Aussage der Darstellerin, die auch im Titel wiederzufinden ist, wobei die Autorin ergänzt, „aber wirklich dran glauben, das konnte sie nicht“⁴. Das wirkt auf den Leser überraschend, denn bis zu dem Zeitpunkt scheint die Darstellerin sich mit ihrem Schicksal abgefunden zu haben, worauf ich noch später eingehen werde. Die Kurzgeschichte über die Studentin aus Tübingen, die ich oben erwähnt habe, endet zum Beispiel eher rein schildernd und pointenlos „Der Rest der Minnesota – Zeit ging ich mit Bridges Benny-Freund, ganz nett. Es wurde dann sehr kalt.“⁵

⁴ Wohmann, Gabriele: *Ewig bleiben werde auch ich nicht hier*. In: *Frauen schauen aufs Gesicht*. München 2000, S. 74.

⁵ Wohmann, Gabriele: *Frauen schauen aufs Gesicht*. München 2000, S. 23.

Die erste Variante wird von der Autorin bevorzugt, denn anhand der Umkehrung des erwarteten Verhaltens ihrer Gestalten und der unerwarteten Schlusslösung werden neue Perspektiven auf das Geschilderte eröffnet. Die Wahl der zweiten Variante, die auf Ereignislosigkeit und mangelndem Vorfall beruht, führt dazu, dass die nach diesem Prinzip strukturierten Texte eher als Stimmungsbilder wirken. Tatsache ist, dass die von Gabriele Wohmann verfassten Kurzgeschichten oft monologisch-assoziativ erzählen und eine starke Psychologisierung der Protagonisten zum Ausdruck bringen, was die Texte nie eindeutig interpretierbar macht.

2. Analyse der Kurzgeschichten aus dem Band *Frauen schauen aufs Gesicht*

Ich werde in meinen folgenden Werkanalysen nachzuweisen versuchen, dass das Verhalten und die Lebenseinstellungen der jeweiligen Protagonistinnen unter dem Einfluss des feministischen Wertesystems stehen, und dass dadurch Gabriele Wohmann eigentlich dieses Wertesystem in ihrem Werk implizit bestätigt und keineswegs bestreitet. Dieser Gedanke wurde von dem Literaturwissenschaftler Manfred Jurgensen am besten zusammengefasst, indem er schrieb: „Gabriele Wohmann weigert sich, systematisch durchgehaltene ideologische Zwänge in ihr literarisches Werk aufzunehmen. Umso treffsicherer erweisen sich ihre gelegentlichen Beobachtungen, Reflexionen und Kritiken.“⁶ Demnächst vertrete ich ebenfalls den Standpunkt, dass Gabriele Wohmann in ihren Werken durch die künstlerische Darstellung weiblicher Erfahrungen die Themenbereiche der feministischen Literatur verarbeitet, obwohl ihre Texte tatsächlich keine organisiert und explizit dargestellten Ideologien der Frauenbewegung aufweisen.

2.1. *Ewig bleiben werde auch ich nicht hier*

Die Kurzgeschichte mit dem Titel *Ewig bleiben werde auch ich nicht hier*⁷ stellt eine Variation zu dem wiederholt vorkommenden Themenbereich im Werk Gabriele Wohmanns dar, nämlich Krankheit, Altern und Tod. Die

⁶ Jurgensen, Manfred: *Deutsche Frauenautoren der Gegenwart*. Bern 1983 zitiert nach: Blume Friesen, Roswitha: *Ein anderer Blick auf den bösen Blick. Zu ausgewählten Erzählungen Gabriele Wohmanns aus feministisch-theoretischer Perspektive*. Berlin 2007, S. 43.

⁷ Wohmann, Gabriele. *Ewig bleiben werde auch ich nicht hier*. In: Wohmann 2000, S. 55.

Hauptgestalten sind Mina und Daisy, zwei sechzigjährige Zwillingsschwestern, die in einem Haus zusammenleben. Daisy ist an Krebs erkrankt, und der Text gibt die Haltungen der beiden Schwestern gegenüber der Krankheit und dem bevorstehenden Tod Daisys wieder. Die Handlung spielt an einem Abend, den die beiden Schwestern zu Hause verbringen, ab. Daisy weist eine resignierte Einstellung auf, denn ihr vertrauter Arzt, ein Professor Doktor der Medizin im gleichen Alter wie die beiden Schwestern, hat ihr keine allzu optimistischen Aussichten mitgeteilt. Ihre Schwester Mina hingegen ist hoffnungsvoll und vertraut den medizinischen Fachkenntnissen eines zwanzig Jahre jüngeren Neurologen, der meint, dass Daisys Krankheit kontrolliert werden könnte. Mina ist von der Skepsis der Schwester gegenüber dem jungen Arzt enttäuscht und beabsichtigt „ihre mutlose Schwester aus Laschheit und Resignation aufzuwecken. Sie mit ihrer eigenen frischgewonnenen Zuversicht infizieren.“⁸

Die Bindung zur Schwestern wird hier anhand von Minas und Daisies Beispiel thematisiert. Es lässt sich feststellen, dass die beiden Gestalten eine sehr starke emotionale Beziehung zueinander haben, sie haben ein Leben lang zusammen verbracht und gerade wegen der gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten gleichen sie sich gegenseitig aus. Hinter dem scheinbaren Optimismus Minas verbirgt sich die Verzweiflung beim Gedanken an den baldigen Verlust der lebenslangen Gefährtin, die sie ihren „Lieblingsmenschen“⁹ nennt, ein Verlust, den sie überhaupt nicht akzeptieren will, weswegen sie nach Alternativen sucht. Daisy ist eher bereit, dem eigenen Tod ins Gesicht zu schauen als Mina, die sich ein Leben in der Abwesenheit der Zwillingsschwester nicht vorstellen kann. Die Aussage im Titel, mit der die Kurzgeschichte auch endet, „Ewig bleiben werde auch ich nicht hier“¹⁰, ist ein für sich selbst ausgesprochener Trost Minas, der es ihr ermöglicht, mit den obengenannten Todesgedanken zurechtzukommen. Im Text wird diese Einstellung ausdrücklich bestätigt: „Plötzlich wars ihr leicht ums Herz. Nicht herauszufinden warum“¹¹. Herauszufinden nicht, aber nachzuvollziehen schon, an der Feststellung, dass das Leben ohne Daisy, das irgendwann in der nahen Zukunft einen Anfang haben würde, ebenfalls ein Ende durch den eigenen Tod finden muss.

⁸ Ebd., S. 57.

⁹ Ebd., S. 64.

¹⁰ Ebd., S. 75.

¹¹ Ebd.

Aus feministisch-theoretischer Perspektive gesehen, passen die zwei Schwestern nicht in das patriarchalische Weiblichkeitsmodell hinein. Keine von den beiden war jemals verheiratet, sie hatten keine Kinder und sie lebten als selbstständige Frauen. Vom Beruf her sind sie als Künstlerinnen tätig, Mina ist Grafikerin und Daisy Violinistin des Stadtorchesters. Haushaltaktivitäten betrachten sie als „leider unvermeidliche Dienste“¹² und Störungen in Minas Arbeitsroutine. Was die Verhältnisse zu Männern anbelangt, hat sich Daisy gerade aus einer Beziehung gelöst, weil sie sich zu alt dafür hält, und Mina hat gelegentliche „zweieinhalb Männerbeziehungen“¹³. Beide fühlen sich frei in ihren Liebesbeziehungen, handeln eher selbstorientiert, sie bestimmen immer selbst, ob sie weitermachen wollen oder nicht.

Was ihre ideologische Orientierung anbelangt, äußern sich die zwei Schwestern explizite gegen die Frauenbewegung. Sie finden sie überflüssig, distanzieren sich bewusst von feministischen Haltungen und ironisieren die feministische Denkweise. Minas Aussage

durch all diese Frauentage, Frauenbeauftragten, Frauengleichstellungsfrauen erschien Weiblichkeit als Anomalie, eine Art Krankheit (...). Die Schwestern machten sich grimmig darüber lustig. In ihrer Jugend waren sie ohne Spezialtherapien berufstätig geworden¹⁴,

zeugt dafür, dass sie jeglichen Bedarf an einer Verteidigung ihrer Stellung als Frau in der Gesellschaft negieren. Paradoxerweise führen Mina und Daisy einen Lebensstil, den man als emanzipiert bezeichnen könnte, und der nur infolge der Frauenbewegung überhaupt möglich wurde. Ihre Lebensweise und Lebenseinstellung könnten aus feministischer Perspektive als musterhaft betrachtet werden, denn obwohl Mina und Daisy die Frauenbewegung bewusst ablehnen, vertreten sie unbewusst ihre Ideologien durch ihre selbständige und selbstorientierte Haltung.¹⁵

¹² Ebd., S. 71.

¹³ Ebd., S. 68.

¹⁴ Ebd., S. 64.

¹⁵ Vgl. Blume 2007, S. 60.

2.2. *Die Maikönigin*

Die letzte Kurzgeschichte des Bandes *Frauen schauen aufs Gesicht* berichtet über Halina, eine Hausfrau mittleren Alters, die ihre elfjährige Tochter gegen den Willen ihres Ehemannes in einen Wettbewerb um die Hauptrolle im Spielfilm *Die Maikönigin* einschreiben will. Der Text schildert die Vorbereitungen auf den Wettbewerb, die Gründe, aus denen die Mutter auf die Teilnahme der Tochter am Wettbewerb besteht und einschließlich das Ergebnis des Wettbewerbes.

Halina ist die Gestalt aus diesem Kurzgeschichtenband, an deren Beispiel am besten das Leiden unter einem patriarchalischen Familienmodell und dessen Folgen ausgedrückt werden. Sie ist in ihrer Ehe unglücklich, verabscheut die Haushaltsarbeit und wirft ihrem Mann vor, dass er mit ihrem gemeinsamen monotonen, „kleinen“¹⁶ Leben zufrieden sei. Sie betrachtet es als ihr höchstes Pech, dass sie einen Mann geheiratet hat, „dem höheres Streben fremd war“¹⁷ Halina findet ihr derzeitiges Leben aussichts- und wertlos und wünscht sich mehr Glanz und Glück in ihrem Alltag.

Ihre Unzufriedenheit und ihr Streben nach einem Sinn im Leben projiziert sie auf ihre elfjährige Tochter. Sie besteht darauf, dass ihre Tochter am Wettbewerb teilnimmt, unter dem Vorwand, dass es ihr um das Glück des Kindes ginge, und dass sie diesen Wettbewerb als die erste große Chance ihres Kindes auf eine Karriere sähe. Tatsächlich wünscht sie sich den Erfolg ihres Kindes, weil Erfolg im beruflichen Bereich, beziehungsweise eine Karriere ihr nie gegönnt waren. Ihr Mann durchschaut diese Tatsache, dass ihre Absichten sich auf die eigenen Wünsche und Interessen beziehen, und nicht auf das Interesse des Kindes. Infolge dieser Feststellung ist er mit der Teilnahme des Kindes am Wettbewerb nicht einverstanden.

Die Mutter ist dazu bereit, jeglichen Versuch zu machen, um ihren Wunsch zu erfüllen. Unter anderem lässt sie das braune Haar des Kindes blond färben, obwohl sie weiß, dass das Mädchen allergisch auf chemische Tönungsmittel ist. Sie findet Rechtfertigung für ihr Unternehmen in dem Gedanken, dass sie eine exemplarische Mutter sei, die den Wünschen des Kindes Vorschub leistet. Im Verlauf des Textes wird offensichtlich, dass sich

¹⁶ Wohmann, Gabriele: Ewig bleiben werde auch ich nicht hier. In: Wohman 2000, S. 153.

¹⁷ Ebd.

das Mädchen weder die Teilnahme am Wettbewerb, noch die Tönung ihrer Haare wünscht. Das Kind wird infolge der Allergie krank, aber es nimmt trotz der Krankheit am Wettbewerb teil. Das Mädchen bekommt tatsächlich eine Rolle, jedoch nicht die Hauptrolle der Maikönigin, sondern die der Verliererin, denn die Jury findet ihren Anblick überaus passend dazu. Die Mutter lässt sich davon nicht enttäuschen, freut sich sogar, in der Ansicht, dass, „etwas war besser als nichts“¹⁸.

Die eigentliche Verliererin in diesem Text ist Halina, worauf ironisch dadurch hingedeutet wird, dass das Mädchen gerade wegen ihres Aussehens, ganz nach den Vorstellungen der Mutter des Aussehens einer Siegerin, die Rolle der Verliererin im Film bekommt. Halina hat längst den Wettbewerb ihres eigenen Lebensweges verloren. Sie hatte sich Selbstständigkeit, Reichtum und Erfolg gewünscht. Sie betrachtet ihren Ehemann und ihr Familienleben im Allgemeinen als schuldig an ihrem Versagen und vergleicht ihre Ehe mit einem Kerker. Unter ihrer latenten Unzufriedenheit und Frustrationen leidet ihre ganze Familie, vor allem ihre Tochter. Halina ist unfähig einzusehen, dass sie selber Veränderungen und Entfaltungsaussichten ausgewichen ist und dass sie ein bis auf das letzte Detail fest geordnetes Leben gewählt hat. Der Text lässt keine eindeutige Schlussfolgerung zu, ob die Anpassung an das traditionelle, patriarchalisch orientierte Weiblichkeitsmodell oder ihre eigene Angst, dem angestrebten modernen Weiblichkeitsmodell zu folgen, für ihr Scheitern verantwortlich ist.

3. Ein Fazit

Was das Bild der weiblichen Identität im Werk Gabriele Wohmanns anbelangt, habe ich infolge meiner Untersuchung festgestellt, dass die Schriftstellerin den Schwerpunkt auf die Identitätskonflikte ihrer Gestalten liegt. Sie thematisiert die inneren Prozesse, die die Figuren auf dem Weg zur Selbstfindung und zur Festlegung der Position auf der Ebene der Familie, des Freundeskreises, in Paarbeziehungen oder auf gesellschaftlicher Ebene, erleben. Demzufolge erstellt Gabriele Wohmann in ihren Werken ein Bild der Frau aus der mittleren sozialen Schicht im 20. und 21. Jahrhundert, das zwischen dem als veraltet geltenden patriarchalischen Wertesystem und den als modern geltenden Auffassungen von Weiblichkeit pendelt, ständig um Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit kämpft und sich dadurch auf einer nie

¹⁸ Ebd., S. 175.

endenden Suche nach der eigenen Identität in den alltäglichen Lebenssituationen befindet. Der Handlungsrahmen der von Gabriele Wohmann verfassten Prosatexte wurde wiederholt von der Literaturkritik als banal, trivial oder allzu privat eingeschätzt. Ich persönlich habe gerade diesen Handlungsrahmen als besonders geeignet empfunden, weil in den Texten fast immer die Innenwelten der Protagonistinnen im Vordergrund stehen, und nicht die äußere Handlung. Ich bin der Meinung, dass Gabriele Wohmann eine exakte und zutreffende künstlerische Darstellung des Bildes der Frau in der zeitgenössischen Gesellschaft und im zeitgenössischen Alltag gelungen ist.

Literatur

Primärliteratur

Wohmann, Gabriele: *Frauen schauen aufs Gesicht*. München 2000.

Sekundärliteratur

Blume Friesen, Roswitha: *Ein anderer Blick auf den bösen Blick. Zu ausgewählten Erzählungen Gabriele Wohmanns aus feministisch-theoretischer Perspektive*. Berlin 2007.

Heuser, Magdalene: *Literatur von Frauen. Frauen in der Literatur. Feministische Ansätze in der Literaturwissenschaft*. Suhrkamp 1983.

Jurgensen, Manfred: *Deutsche Frauenautoren der Gegenwart*. Bern 1983.

Lackner, Suzanne: *Zwischen Muttermord und Muttersehnsucht. Die literarische Präsentation der Mütter-Töchter-Problematik im Lichte der „écriture féminine“*. Würzburg 2003.

Marx, Leonie: *Die deutsche Kurzgeschichte*. Stuttgart/Weimar 1997.

Reich-Ranicki, Marcel: *Bitterkeit ohne Zorn*. Darmstadt 1977.

Serke, Jürgen: *Frauen schreiben. Ein neues Kapitel deutschsprachiger Literatur*. Hamburg 1979.

Wagener, Hans: *Gabriele Wohmann*. Berlin 1986.

Wellner, Klaus: *Leiden an der Familie. Zur sozial-pathologischen Rollenanalyse im Werk Gabriele Wohmanns*. Stuttgart 1976.

